

+ NYKERIEN +



Szethach, Reichsfeldmarschällin von Zerathon

Bote Nr. 5
Einhornmond 423 n.P.

Saluton und Willkommen zum fünften Boten!

Das Titelbild ist auch in diesem Mond wieder Programm und wenn ich im letzten Mond ankündigte, dass unser letzter „Neuzugang“ von sich reden machen wird, dann hat sich das mehr als bewahrheitet. Die Zerathim von Zerathon haben eine Fülle von Kultur verfasst, die in diesem Boten gesammelt präsentiert wird. Auch zwei weitere Positionen sind (z.T. neu) besetzt worden, was die leichte Verzögerung bei der Auswertung zum Teil erklären mag. Ein weiteres kulturelles „Highlight“ ist daher der Kamank-Kurier am Ende des Boten, der die Ereignisse in dieser Stadt aus Sicht der Betroffenen beschreibt.

Das Auswertprogramm kann inzwischen von der Nykerien-Seite heruntergeladen werden, ist aber leider noch nicht ganz so weit wie erhofft, sodass ich Euch in die Züge auch noch keine Eingabedatei gepackt habe. Es halten mich wie befürchtet diverse andere Dinge auf Trab, die man gesammelt unter „Reales Leben“ zusammenfassen muss. Aber nichtsdestotrotz wird das Progrämmchen jetzt zumindest schon von anderen SLs eingesetzt und die Hilfeschreie waren noch erträglich ☺ .

Was ich gerne bei jedem Kulturbeitrag hätte: Eine eindeutige Kennzeichnung, ob öffentlich oder geheim – sonst muss ich von geheim ausgehen und es landet erst einmal nicht im Boten (aber nach Klärung packe ich es gerne in den nächsten)

Und hier noch mal die Dauerwerbeseudungen:

Auf der Webseite (<http://www.nykerien.de/cgi-bin/wiki.pl>) gibt es einen für alle sicherlich interessanten Link zu einem recht aktiven Forum – es lohnt sich, hereinzuschauen. Und jeder ist natürlich eingeladen, seine Gedanken zu hinterlassen, wie auch im Nykerien-Wiki selber.

Mögen die Götter mit Euch sein! Tim
(zu erreichen über tim.poepken@gmx.de oder aber myra@nykerien.de).

Impressum:

Der Bote von Nykerien ist ein internes Organ für die Teilnehmer am Spiel „Welt der Waben“ auf dem Segment Nykerien der Fantasywelt Myra und wird nicht separat verkauft. Verantwortlich für den Inhalt sind die einzelnen Autoren, die der Redaktion namentlich bekannt sind. Redaktion: Tim Pöpken, An der Soestenallee 32, 26169 Friesoythe, tim.poepken@gmx.de. Das Urheberrecht liegt beim jeweiligen Autor.

Inhalt:

Titelbild: Szethach, Reichsfeldmarschällin von Zerathon.....	1
Vorwort und Impressum.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Ereignisse in Nykerien	4

Kultur Zerathon:

Reichsproklamation von Zerathon	5
„Zhum allgemeinen Weessen dez intelligenten Schlangenwezhens“	6
Nahrungsgepflogenheiten der Zerathim	7
Shor' Khazan, Zerath of Zerathon	8
Xarzeth T'dashr	12
Szethach.....	13
Eine Lagerfeuergeschichte	15
Der Kamank-Kurier	18

Kurze Ankündigung an alle Geldzähler (Wiederholung ☺):

Für den kommenden Einnahmemond
(also mir der nächsten Auswertung)
werde ich Euch eine
„Einnahmenschätzung“ in den Zug
packen, denn Hexfelder zählen ist
etwas, was das Auswertprogramm
schon prima beherrscht ;-)
Darum braucht ihr euch also nicht
kümmern, auch wenn die Regel dazu
etwas anderes sagt...



Ereignisse in Nykerien bis zum Einhornmond des Jahres 423 nach Pondaron,
aufgezeichnet von Garthand von Nykerien, Hüter über die erwachten Lande.

Der Winter neigt sich dem Ende zu und mit dem Schmelzen des Schnees treten Dinge zum Vorschein. Nicht nur in dem Land, welches ich unter meine Fittiche genommen habe, sondern auch in den Nebeln ringsum. Bald schon werde ich den gesamten Kontinent in seiner Pracht überblicken können. Doch noch muss ich mit meiner Kraft haushalten, erst langsam wächst sie, während ich das letzte Feuer aus dem Berg unter mir ziehe. Immerhin konnte ich mich im letzten Mondwechsel langsam an die hohen Berge im Zentrum des Kontinentes herantasten.

In den bereits erwachten Landen gab es eine Fülle von Aktivitäten im letzten Mond, die ich teilweise mit Genugtuung, teilweise mit mildem Entsetzen beobachtete:

Dieser Mond sah eine Fülle von Diplomatie. Ich sah Boten zwischen Reichen teilweise viermal hin- und wieder zurückeilen, wie viele Reittiere dabei zu Schanden geritten wurden, will ich gar nicht berichten. Ein Effekt hiervon war, dass es zu keinem Scharmützel zwischen verschiedenen Reichen kam. Manchmal siegt doch die Feder über das Schwert.

Gerade in dem Moment, als das Wagnervolk die Hoffnung auf eine diplomatische Lösung begraben hat, da sich der Adressat Kamank einfach nicht rührte, traf eine Depesche aus der Stadt bei Sui Nimra ein. Kamank sah einen inneren Umsturz und Kerkerinsassen tauschten Plätze mit Regierenden. Zumindest beinahe, da der alte Prinz-General nach der Kerkerhaft vom Regieren nichts mehr wissen wollte. Jetzt muss der neue Regent zeigen, wie er mit dem Nomadenvolk zurechtkommt.

Tarasan und die Ritter des Tamithon müssen feststellen, dass der Medaya-Kult sich scheinbar aus der außenpolitischen Starre gelöst hat und es nicht mehr tatenlos mit ansieht, wenn rund um den Tempel der Medaya Land von anderen Reichen erobert wird. Auch Nykors Expansion dringt langsam in diese Gegend vor, wurde doch ihr erstes Heer jenseits des Flusses Vanna gesichtet.

Im Ghorthog zog man Truppen zusammen und errichtete einen mächtigen Wall, der weitere Angriffe der Yerba abhalten soll. Aber das imposante Bauwerk scheint die Zentauren gänzlich in die Flucht geschlagen zu haben, denn von ihnen war wenig, wenn nicht gar nichts zu sehen. Auch an weiteren Strukturen wird gebaut und man bereitet sich auf einen längeren Aufenthalt vor.

Die Yerba sah man mitten im Wald mit seltsamen Pulvern werfen. Gleichzeitig treiben sich ihre Boten in den großen Städten herum und fragen, ob nicht jemand einen Magier wisse, der in ihre Dienste treten wolle.

Nykors Truppen sahen wohl am deutlichsten, dass sich im Ophis Nykeriens eine alte Macht zu neuem Leben erhoben hat: Die Zerathim, lange in den Sümpfen in außenpolitischer Isolation erstarrt, machen sich auf, weite Teile des Dschungels zu erobern. Über sie, die seit Jahrzehnten nur noch in Geschichten auftauchten, ist heutigentags eine Fülle von Informationen aufgetaucht.

Auch Westan breitet sich weiter aus und stößt auf weitere Reiche. Das reichsfreie Gebiet auf Nykerien schrumpft schnell, doch noch ist einiges zu haben. Und in Übersee warten noch viele, weitere Gemarken...

Reichsproklamation

Nach langanhaltendem Frieden und außenpolitischer Isolation
Wendet sich das Reich

Zerathon

An die Welt:

Im Glauben an Yhr, der großen Schlange,
in großer Achtung Seths und seiner göttlichen Verbündeten,
und der Gefügenschaft des Zerath,
steht das Volk der Zerathimideell im Dienst der ewigen Finsternis!

Mögen jene schwachen Feinde des einen großen Plans vergehen, die immer
noch das Sonnenlicht verehren, und die Schwächen des Herzens des
Lebensinhalts, Sinn, und Elixier betrachten!

Mögen mit uns jene Seite an Seite stehen, die sich dem großen Ganzen der
Finsternis ebensoverpflichtet fühlen wie Wir!

In diesem Sinne Zerathon beherrschend,

Shar'Khazan
Zerath of Zerathon
Kashazhinratsch
(Lord and Master of the Snakes)



„Zhum allgemeinen Weessen dez intelligenten Schlangenwezhiens“

Entnommen dem Archiv von Ksakazz, 420 n. P.

Kommentiert und erweitert vom Sprach- und Geschichtsgelehrten

Archivar Rhaioff Shozonkquis

„Daz intelligente Schlangenwezhen erkennt man am aufrichtigen Gange, am groszen, mit wohlschmeckendem weiszgrauem Versthandez-Herzen angefüllten Schädel, den zhlanan Armen mit langen, ebensho zhlanan, weissen Klauen am achtfingrigen Fingerstrauszhe und dem Fehlen dez für unzere dümmere Artgenoszen zo typischen Rückenfortzathsez.“

Dieser zugegebenermaßen etwas unvollständigen Beschreibung meiner Artgenossen aus unserem Archiv möchte ich ein wenig mehr Detail anfügen:

Der intelligente Schlangenmensch, wie er heute in der allgemeinen Sprache genannt wird, misst etwa zwei Schritt in die Höhe. Er ist schlank an Gliedmaßen und eigentlichem Körper, dennoch sind Knochen nicht mehr zu erkennen als bei beispielsweise Menschen. Er besitzt meist Giftzähne und die edleren Geblüte den „Kobrafächer“ um die hintere Halsgegend.

Sein Schädel läuft wie der einer Schlange nach vorne hin spitz und schlank zu, überhaupt ähnelt gerade der Sitz des Verstandes den zurückgebliebenen Artgenossen, den profanen Schlangenthieren, am meisten. Der Kiefer kann wie bei diesen ausgehängt werden, und ermöglicht ihm damit eine breite Nahrungsauswahl auch unter größeren Beutetieren, wie z.B. Echsen und Salamander, aber auch Farbwechsler und junge Krokooden, Ratten und Mäuse, Schwimmhasen, Salzaale und Langusten, Fledermäuse, aber auch Sumpfhabichte, Wetterfalken oder Adlerartige, und schließlich Affentiere, Faultiere, kleine Bären und die Kinder der meisten Kulturschaffenden Rassen. Riechen und Schmecken kann er dank der kräftigen, zweigeteilten Zunge, die ihm auch zur Wetterfühlung dient.

Brust und Bauch sind von einer dickeren Haut überzogen als die restlichen Körperteile es sind, wohl wollte unsere Herrin den Schlangenmensch damit vor Schaden am Herz bewahren. Außerdem ermöglicht es ihm ein schmerzfreies Pirsschen am Boden.

Die Gliedmaßen sind denen von Menschen sehr ähnlich, abgesehen von der typischen Schlangenhaut (wie am Rest des Körpers), und den sehnigen, langgestreckten Händen mit den langen Klauen und den heraustretenden Gelenken.

Der intelligente Schlangenmensch muss sich einmal in der Woche häuten, um seine Gesundheit zu erhalten. Kommt er nicht dazu, so dauert es nur etwa drei Wochen, bis er nur noch als Speise taugt. Die abgestoßene Haut ist meist fast völlig intakt, durchsichtig oder in klarer Farbe schimmernd, und dient ihm als Stoff für viele Tausend Gegenstände, Reisenden und Heeren gar als Brennmaterial.

Der Archivar zu Ksakazz, 420 n.P.

Rhaioff Shozonkquis

Nahrungsgepflogenheiten der Zerathim

Die Nahrung ist zentraler Bestandteil von Wohlstand, gesellschaftlichem Leben, Vergnügung und Arbeit der Zerathim.

Die Nahrungsauswahl erfolgt unter allerlei Beutetieren, grob einzuteilen in:

Echsen: kleine und große Schleicherechsen, Salamander, Farbwechsler, junge Krokooden

Bepelzte: Ratten, Mäuse, Schwimmhasen, Affenartige, Bären aller Art, Faultiere

Wassertiere: Alle kleineren Speisefische, Schalentiere aller Art

Geflügelte: Fledermäuse, Sumpfhabichte, Wetterfalken, Adlerartige,

Intelligente: Kinder der meisten Kulturschaffenden Rassen.

Alle diese Tiere verschlingt der normale Bürger im Ganzen, zu Festtagen gibt es auch mal ein noch Lebendes.

Der reichere oder edle Schlangemensch jedoch bereitet (oder lässt bereiten...) sein Mahl weitaus gesünder und schmackhafter. Er verspeist meist nur die besten Stücke des Fleisches, also Filet von Lenden, Bauch, Hintern oder Keule (Manchmal noch am Knochen) sowie Herz, Leber und Fortpflanzungsorgane; Die anderen Teile werden weiter verarbeitet bzw. den Reittieren zum Futter gegeben.

Das Fleisch wird in den oberen Kreisen meist zusätzlich mit allerlei Früchten und/oder Kraut aus dem Dschungel und natürlichen Ölen mariniert oder eingelegt, besonders beliebt sind hier die kalten Gerichte „Citrusseibchen von der Echse“ und „Einjährige Aalstreifen“. Außerdem isst man Fleischsalate verschiedenster Art (Als Vorspeise) und Trockenfleisch mit Pilzen und Käsen (als Snackplatte, beispielsweise).

Wird das Fleisch erwärmt, so entweder direkt über dem Feuer (Als Braten, meistens ein ganzes Tier) und mit mannigfaltigen Soßen aus den heimischen Früchten verspeist, oder aber es wird in aufwendiger Arbeit in Muster geschnitten, zu Cremes und Pasteten verarbeitet, als Fond für Soßen benutzt, geschnetzelt und gehackt gebraten (Beliebt hier: Geschnetzeltes mit Bambusstreifen auf Affenhirn-Mango-Sauße), oder aber für Suppen zerkocht.

Ein typisches mehrgängiges Menü beinhaltet normalerweise vorweg einen fleischhaltigen Salat oder etwas Eingelegtes, sodann Meeresfrüchte, danach einen Braten, zwischendurch eine fleischlose Erfrischungsspeise (wie z.B. Sumpfpfelfrüchte), danach Fisch, dann eine Nachspeise (z.B. „Süßes Affenhirn“ oder „Flammierte Bärenkindsohrchen“, Crepes von Muschelcreme gefüllt mit kandiertem Faultierhoden), am Schluss noch einen Snack (s.o.).

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass der Speiseplan des Schlangemenschen zu etwa neun von zehn Teilen aus Fleisch besteht. Wohl wurde die kräftigende Wirkung von Pflanzenteilen schon wahrgenommen, allein die Tradition verdrängt diese neuen Ideen zu stark, als dass sich an diesem Verhältnis etwas ändern würde.

Die Nahrung wird von großen Verbänden von Jägern und Fischern herbeigeschafft, die sich in Gilden organisieren und sowohl Wohlstand als auch gesellschaftlich eine hohe Stellung genießen, machen sie doch etwa 2 von 10 Teilen unserer beruflich Tätigen aus (im Gegensatz zu den Kräuternhändlern, die man zwar gerne kommen, aber auch gerne wieder verschwinden sieht...).

Shor` Khazan Zerath of Zerathon Kasha zhinra Tsah Lord and Master of the Snakes

Shor` Khazan, der Herrscher der Zerathim, schlüpfte im Jahre 299 n.P. im Palast zu Ssakath, dem Regierungssitz des Reiches. Da er der erste Schlüpfling im 12.999 geschichtlich belegten Gelege der Zerathsdynastie war, und die Zahl des Geleges mit der Jahreszahl etwas gemein hatte, bekam er seine noch nicht geschlüpften Brüder und Schwestern direkt nach dem schlüpfen zum Essen – und war damit Kronprinz des Reiches. Binnen zweier Jahre wuchs der heutige Monarch zu voller körperlicher und geistiger Stärke heran und erfüllte alle diesbezüglichen an den zukünftigen Zerath gestellten Erwartungen. In den darauf folgenden 30 Jahren erlernte er den Umgang mit der der Dynastie vorbehaltenen Waffe, dem Sorat; Ein Stab von Privatlehrern und Priestern, Philosophen, Weisen und Adeligen besorgten seine geistige und charakterliche Ausbildung, und wie am Hofe üblich, sorgten sich neun private Leibdiener um sein körperliches Wohl.



Besonders fiel er von Anfang durch seinen autoritären Charakter auf; Noch während seiner Ausbildung verloren seine Mentoren mehr und mehr seines Respekts. Kaum einer wagte ihm nach seinem zehnten Lebensjahr noch zu widersprechen, und so gestaltete sich die Ausbildung als immer schwieriger. Der charismatische aber zu gutmütige Vater gebot seinem Spross nicht rechtzeitig genug Einhalt, weswegen Shor, noch nicht ganz fünfzehn, seinen Lehrplan fortan selbst bestimmte. Er widmete sich nun mehr als erforderlich der Geschichte und der Religion, weiters des Militärs, und nicht selten ging der Kronprinz hinunter in die Ansiedlung, um sich dort als Volksnaher Wohltäter beliebt

zu machen und persönliche Kontakte mit den Bürgern zu schließen. Diese Umtriebe erreichten ihren Höhepunkt, als er mit einer Gruppe städtischer Jäger im Schlepptau in der großen Thronhalle auftauchte, und als deren Fürsprecher verlangte, der Zerath hätte doch deren Position zu stärken.

In einem Ausbruch von Zorn jagte der Zerath eigenhändig die Jäger aus der Stadt, um dann seinen Sohn in heftigster Weise zu züchtigen. Er verbot ihm ab diesem Tag jeden Ausgang, und verlängerte seine Ausbildungszeit auf 50 Jahre – er wollte so durch Bildung ausgleichen, was sich aus dem dauerhaften Hausarrest zwangsläufig ergeben würde – eine immerwährende, auf Gegenseitigkeit beruhende Distanz zum Volk, da dieses Ihn zukünftigen Zerath lange nicht zu Gesicht bekommen würde. Seine Mentoren wurden angewiesen mit äußerster Härte auch gegen die kleinsten Vergehen vorzugehen, und so erreichte er tatsächlich, dass sein Sohn lernte, sich gebühlich zu verhalten. Aber mit zunehmendem Alter von Shor entwickelte sich eine tiefe Abneigung zwischen Ihm und den Mentoren, deren „Fächer“ ihn nicht interessierten, und die alte Angst seiner Ausbilder begann von neuem zu entflammen – niemand konnte seine Drohungen ignorieren – schließlich würde er einst Zerath werden – und allein seine riesenhafte Gestalt, seine schiere Kraft, und sein bitterer Spott machten andere sich fürchten.

Als die 50 Jahre seiner Ausbildung zu Ende gingen, waren sowohl Kronprinz und seine Mentoren äußerst froh, aber eines blieb: Eine tiefe Verbitterung des Kronprinzen und die Gewissheit der meisten seiner ehemaligen Ausbilder, dass er sie, wenn er Zerath wäre, entlassen würden.

In dieser Zeit beschloss Shor, den Hof erstmal zu verlassen.

Der Vater verließ seitdem den Palast nicht mehr, isolierte sich und damit seine Regierung, und begann sich seiner Schwäche und seinem Gram zu ergeben.

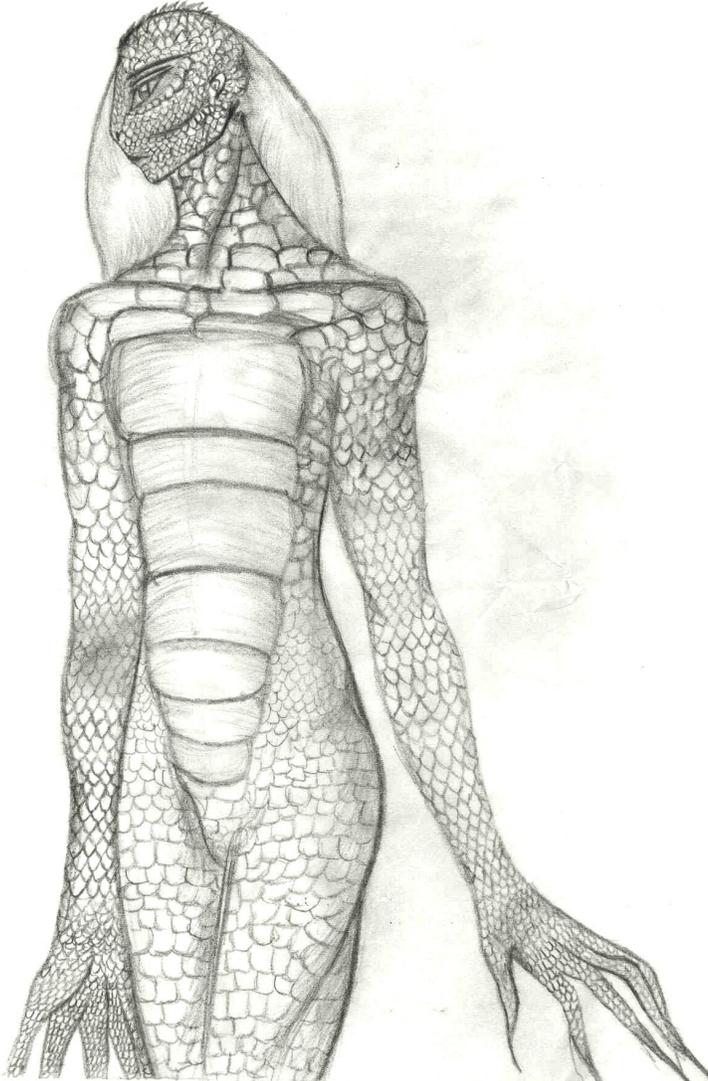
Überall im Reich gab es deswegen bald Gerüchte, der Zerath sei Irre geworden, habe den Thronsaal in ein Gewächshaus verwandelt, und kümmere sich nicht mehr um die Politik. Und diejenigen, die diese Arbeit nun für ihn machten, seien Loyalisten, die um ihre eigene Position fürchteten. Shor sei vom Hof verbannt worden weil er sich dagegen aufgelehnt habe, und das schon vor zwei Jahren, so hieß es überall.

Als es schließlich ungerechte Übergriffe seitens des Zeraths (angeblich) auf das Volk gab, stürzte dies das Reich ins Chaos, der Adel entzweite sich in solche, die Shor damals gemocht hatten, und solche, die ihn hassten, und zum Zerath hielten – augenscheinlich. Der Adel versuchte sich vor der entflammten Wut des Volkes zu schützen, und dabei jedoch nicht treulos ihrem Zerath gegenüber zu werden.

Nach einiger Zeit jedoch wurde merklich, dass einige politische Handlungen des Zeraths keinen Aufschub mehr duldeten, und so geriet das durch den tatenlosen Zerath gelähmte Regime erneut unter Druck – diesmal aber subtiler und ungleich mächtiger – denn die durch Entscheidungsbedarf entstehenden Probleme entwickelten jetzt, wo man nicht mehr damit beschäftigt war, ständig um seinen Kragen zu fürchten, eine rapide Eigendynamik.

Und am 30. Tag des Wolfsmondes 366 n. P. war es dann so weit: Der Adel forderte öffentlich geschlossen den Rücktritt des Zeraths, und damit der Dynastie, da er keinen Nachfahren mehr hatte. Doch der Zerath weigerte sich, und so schickte man sich des Nachmittags an, ihn zu zwingen.

Aber im Untergang der Sonne, erscheint Shor' Khazan, auf der Straße zum Palast, hinter sich die halbe Stadtbevölkerung, begleitet nur von seinen Dienern und ein paar Wachen.



Als er vor dem Palast ankommt, schließt sich der Adel vor Furcht im Thronsaal ein, um sich zu beraten und den Zerath endlich zum Abdanken zu bewegen – oder zu töten.

Shor jedoch lässt das Tor zum Thronsaal einrammen und kommt etwa eine halbe Stunde später wieder vor das vor dem Palast mittlerweile versammelte Stadtvolk, vor im kniend drei Adelige, den

Reichsfeldmarschall, der Kammerdiener und der Hofphilosoph.

Als ihn die Menge auf der obersten Stufe hinter den Drei, mittlerweile

zu Boden gestoßenen Verrätern auftauchen sieht, mit der Zerathswaffe in der Hand, bricht ein Beifallssturm los, begleitet von Fanfaren und Trommeln des Palastes. Als der Zerath die Hand hebt, kniet die Menge nieder und es wird still.

„Mein treues Volk von Zerathim! Endlich ist dem Treiben ein Ende! Lasst mich erklären! Mein Vater hatte mit all den bösen Umtrieben nichts zu tun. Von den Dreien, die hier vor mir kriechen, wurde er vielmehr in seinem eigenen Haus gefangen gehalten, nachdem er begonnen hatte, sich etwas seltener zu zeigen. Sie haben all die Leben auf dem Gewissen! Und heute hat mein Vater sich wegen diesen umgebracht! Und dafür werden sie nun büßen!“

Und, von triumphalem Beifallsgeschrei des Volkes begleitet, schlägt Shor' Khazan den Dreien mit der Zerathlichen Waffe ohne jede Regung den Kopf ab. Dann hebt er noch mal die Hand, verschafft sich Gehör: „Mein Vater hatte nur keine Möglichkeit mehr zu regieren, aber er wollte es – dies hat nichts damit zu tun, dass er sich etwas zurückzog, schon bevor er dann in seinem Haus eingesperrt wurde. Die Dynastie befindet es vielmehr für richtig, sich ganz dem Herrschen zu widmen, und weniger der öffentlichen Selbstdarstellung. Und darum werde ich, Shor' Khazan, Euer Zerath, diese Art zu regieren im wesentlichen fortführen – Ihr werdet mich also stets zu Neujahr zu Gesicht bekommen, aber erwartet nicht, dass ich, wie früher mal, von Gasse zu Gasse das Volk erfreue! Ich muss mich dem Willen meiner Vorväter beugen, und um den Kontakt zwischen Volk und Adel werden sich andere kümmern! Gehabet Euch also wohl, bis wir uns Neujahr wieder sehen!“

In den darauf folgenden 50 Jahren kümmerte sich Shor v.a. um den Ausbau der Stadt, des Palastes und des Tempels. Er ließ einige der zum Palast benachbarten Kasernen, und ließ dort, neben den Palastanlagen auf dem großen Herrschaftsfelsens, einen großen Tempel zu Ehren Yhr's bauen. Die Palastanlagen beließ er weitestgehend wie sie waren, abgesehen von einem monumentalen Turm, den er sich inmitten der Anlage bauen ließ. Er förderte Bevölkerungswachstum und Wirtschaft, und sicherte so die lange Friedensperiode. Während all der Zeit verließ er seinen Turm, oder zumindest den Palast nur zu den Neujahrsfeiern – den Rest der Zeit isolierte er sich wie sein Vater vor aller Öffentlichkeit und empfing nur die höchsten Adligen persönlich.

Als jedoch die ersten, zaghaften Begegnungen mit anderen Völkern wieder aufkamen, schon weil die Zahl der Zerathim beachtlich angestiegen war, und man nun neue Siedlungsgebiete brauchte, sah der Herrscher die Zeit gekommen, das Heer auf einen großen Expansionsfeldzug vorzubereiten. Binnen weniger Jahre verdreifachte er deswegen die Truppenstärke, und ernannte schließlich die geborene Anführerin Szethach zur Reichsfeldmarschällin.

Xar z e t h T ' d a s h r

„Als im Herbst des Jahres 309 n.P. die letzte Lieferung an Steuereiern am Hofe des Zerath eintraf, bemerkte Dzhersath sofort, dass eines dabei war, dass wie von innen heraus silbrig zu schimmern schien. Der Erzmagier der Ssyck erbat daher vom Zerath die Erlaubnis, über dieses Ei persönlich wachen zu dürfen, denn sollte sich sein Verdacht bestätigen... weiß Yhr konnte er einen Nachfolger gebrauchen, und nicht zu spät sollte er damit anfangen, einen brauchbaren Magier aus dem Schlüpfling zu machen...

Nur wenige Monde später, nach gründlicher Untersuchung, sorgfältiger Hege und Ausbrut schlüpfte aus dem silbrig schimmernden Ei ein Würmling, wie ihn Dzhersath bis dahin noch nie gesehen hatte. Statt der geschmeidigen und rosig schimmernden transluzenten Schuppen „normaler“ Schlüpflinge hatte dieser hier steife, silberglänzende Schuppen.“

(Aus dem Archiv der Erzmagialen Bibliothek, Kategorie „Herkunft der Erzmagier“)

Dzhersath zog jenen bei sich auf, und bald schon erkannte er dessen starke, magische Begabung. Darum bildete er ihn, wissend dass er einen Nachfolger brauchte, in allen nötigen Fertigkeiten aus und ließ ihm eine profunde Allgemeinbildung angedeihen.

„Der Zerath schien sehr glücklich über einen Magier zu sein, der andere Wesen kontrollieren und sogar beschwören, wiewohl auch sich und seine Umgebung beschützen konnte. Wohl hatte er damals schon erkannt, dass bald die Zeit kommen würde, in der kampfnützliche Magie mehr bedeuten würde als transportnützliche. Als also Dzhersath vor zwei Jahren starb, übergab ihm Shor' Khazan ohne Bedenken das Amt des Erzmagiers...“

(Aus dem Archiv der Erzmagialen Bibliothek, Kategorie „Herkunft der Erzmagier“)

Reichsfeldmarschällin des Reiches Zerathon: **Szethach**

Geburtsort: Sashaka (Randgebiet)

Geburtstag: 347 n. P.

Bildung: Privatlehrer (Allgemeinbildung; Geschichte; Kriegskunst/
auch Praktische Ausbildung im Umgang mit
Lanzen, großen Bögen und Äxten aus

Knochen) von ca. 349- 368 n. P.)

368-369: Prüfung

369-371: Rückzug in Abgeschiedenheit

371: Erste Angriffe von Sumpftieren wie Riesenwürmern

371-402: Organisation von Dorfbewohnern (Taktiken,
Kampftechniken, und Aufbau von Schutzwällen), um gegen die
Angriffe vorzugehen

412: Erste Erfolge gegen die Angriffe

417: Rückschlag der Riesenwürmer

418: Berufung an den Hof von Ksakazz

419: Ernennung zur Reichsfeldmarschällin

423: Aufbau des persönlichen Heeres (Die Zerathon-Garde)

Mit dem Erreichen des zweiten Lebensjahres begann die Ausbildung von Szethach, dieser ging sie mit großer Begeisterung nach, um ebenfalls (wie auch schon ihre Eltern und Geschwister) die Kunst der Waffenführung zu erlernen.

Zwar wurde sie auch im Lesen und Schreiben gebildet, sowie in der Geschichte des Volkes, doch wurde das Hauptaugenmerk auf Taktische Kriegsführung und die Handhabung einer Waffe gelegt. Das schon sehr alte Familiengeschlecht zeichnet sich durch seine besondere strenge und Härte aus. So sind körperliche Strafen gängig. Auch dem Lehrer ist es gestattet gewesen bei nicht erfüllen einer Aufgabe mit Gewalt zu reagieren. So sind die Mitglieder der Familie mit dem Bronzernen Baum alle eher kühl, abgehärtet und nahezu Herzlos.

Nach einigen Jahren der Ausbildung musste Szethach ihre Prüfung bestehen. Diese bestand darin in völliger Einsamkeit durch die Sümpfe zu streifen und nach einem Jahr wieder Lebend zurück zu kehren.

Mit reinem Überlebensdrang schlug sie sich das erste halbe Jahr durch den Sumpf, bis sie an einen Teil dort kam, an dem es weder besonders viele Pflanzen, noch ausreichend Nahrung zu geben schien. Szethach beschloss, diesen Ort einige Tage zu beobachten. Nach drei Nächten stellte sie fest, wer der Grund für die Unwirtlichkeit des Landstückes war: Riesenwürmer.

Szethach schaffte es noch ein weiteres Vierteljahr sich von Kleintieren dort zu ernähren, doch schließlich machte sie sich an einen noch sehr jungen Riesenvorm – und machte die Würmer damit auf sich aufmerksam.

Szethach ging zurück zu ihrem Dorf und bestand die Prüfung. Danach zog sie sich ein Jahr zurück, um das Erlebte zu verdauen und zu sich selbst zu finden.



Im Jahre 371 n. P. schlugen die Riesenvormer, die endlich eines der Dörfer gefunden hatten, in denen jene Schlangwesen leben, zu. 31 Jahre vergingen, um die normalen Dorfbewohner ausreichend zu organisieren um eine Gegenwehr aufzustellen. Diese Aufgabe übernahmen die Eltern von Szethach und sie selbst. Daraufhin gab es erste Erfolge gegen die Angreifer. Der entscheidende Rückschlag fand im Jahre 417 statt. Szethach schlug die Riesenvormer mit Hilfe eines riesigen Feuers zurück.

Nach einigen Feiern des Dorfes folgte die Berufung an den Hof. Die Familie von Szethach war von Stolz erfüllt, nicht wegen der

Tochter, sondern eher wegen dem Ruf der Familie, und Szethach war das klar. Dementsprechend versuchte sie sich, dort angekommen, anzustellen, begegnete dem Herrscher und der Hohepriesterin mit großem Respekt und demütig, war jedoch gleichzeitig sehr kühl und undurchsichtig. Nach einem Jahr wurde sie zur Reichsfeldmarschallin ernannt.

Zwar ist sie Übergeordneten immer noch respektvoll, jedoch einzig und allein dem Herrscher absolut loyal untergeben.

Dieses Verhältnis rührt jedoch nicht aus Angst vor dem Herrscher sondern aus vollem Respekt und Anerkennung.

Zu der Magie ist sie weniger positiv eingestellt, da sie der Meinung ist, dass diese zwar praktisch sein kann, aber nichts mit eigener Beherrschung und Disziplin zu tun hat. So könne Magie zwar lebensrettend sein, aber als kurzweiliger Effekt verschwinde sie danach wieder – die Unbeständigkeit schlechthin also.

Die Quelle der Magie ist ihr dabei gleich, wenngleich sie als Yhr – Gläubige die priesterliche Magie vorzieht – wenn auch nicht wegen der Magie selbst, sondern wegen der Tatsache, dass sie vor Priestern wesentlich mehr Achtung hat als vor Magiern.

423 baut sie das Heer auf.

Eine Lagerfeuergeschichte

Ich bin Joran Zerenssohn. Ja, genau der Zerens der für den alten Kaiser die Länder an der nördlichen Grenze verwaltet hat. Genau der Zeren den der verrückte Herrscher, Anhänger des alten Spinners mögen mir diese Bemerkung verzeihen, wegen „Unbotmäßigkeit“ hingerichtet hat. „Unbotmäßigkeit“ welch ein Wort. Im Klartext hieß es, dass er sich geweigert hat die völlig überhöhten Steuern von denen armen Bauern hier im Norden einzutreiben.

„Majestät ich kann das nicht machen!“ und schon ist man ein Volksheld, wenn auch ein Toter. Und ich selber und meine Mutter mussten in die Berge fliehen. Netterweise haben uns die Bauern versteckt da sie meinen Vater für einen Helden hielten. Was sie nicht wussten und was ich ihnen auch nie verraten habe ist, dass mein Vater eigentlich sagen wollte:

„Majestät ich kann das nicht machen! Nicht mit so wenigen Männern. Gebt mir mehr Soldaten oder die hängen mich. Bitte!“

So verdanke ich dem Jähzorn des alten Mannes, meine Karriere als Held bei den Bauernrebellens des Nordens. Meine Ausbildung bei der Kaiserlichen Leibgarde war mir sicher auch von Nutzen. Vor allen da ich außer strammstehen und Rüstung polieren, dank des alten Serganten Nimra, auch noch ein paar nützliche Dinge gelernt habe. Und hier schließt sich der Kreis, Der alte Nimra war, nachdem er mich und meine Familie hier oben bei den Bauerrebellens abgeliefert hatte weiter übers Gebirge in seine Heimat gezogen. Wie er mir erzählt hatte, ein kaltes Land in dem sein Volk in großen von Ochsen gezogenen Häusern von Lagerplatz zu Lagerplatz zieht, in den kurzen Sommern ein paar Früchte und etwas Getreide anbaut und das Vieh von Weide zu Weide treibt. Sicherlich ein armseliges Leben. Aber frei und ohne einen wahnsinnigen Herren. Und jetzt wo der alte Kaiser tot war, war er wieder da. Der alte Nimra. Doch er war nicht allein gekommen. Tausende seines Volkes hatten seine Sippe begleitet. Sein Sohn Sui Nimra, der ebenfalls bei der kaiserlichen Garde gedient hatte, führte sie an. Hunderte von bunten Wagen, riesige Viehherden. Ein fröhliches Volk. Glückliche den Schrecken der Berge und des Eises entkommen zu sein. Ein ganze Volk auf dem Weg in ein besseres Leben. Und die Bauern des Norden, diese seit Jahrzehnten verfolgt und unterdrückten Menschen, schlossen sich ihnen mit Begeisterung an. So war ich dann mit den kläglichen Resten der Bauerarmee der Rebellen in ihr Lager marschiert, wo sie uns herzlich empfingen und nun sitze ich hier am Lagerfeuer vor dem Wagen der Nimras und denke über all diese Dinge nach. Überlege warum diese Menschen Barbaren genannt werden. Wild sind sie sicherlich. Wild leben und feiern sie, den wer weiß schon in einem rauen grausamen Land wie dem Norden was der Morgen bringt. Ungebildet wirken sie, aber haben sie nicht ein großes Wissen, wie man überlebt. Wer dumm ist überlebt nicht lange. Stolz sind sie. Denn wenn man wenig hat bleibt einem oft nichts als der Stolz und die Ehre. Kultur haben sie nicht. Ja da kann man drüber streiten. Ihre Musik ist bestimmt anders als die der Städte. Fröhlicher vielleicht aber auch besser zum Tanzen. Bücher haben sie auch keine. Nicht das sie nicht schreiben könnten. Ich weiß, dass der alte Nimra und auch sein Sohn bei der Garde schreiben gelernt haben. Aber es ist ihnen nicht wichtig. Besser ist es die alten Geschichte zu erzählen. Wie jetzt zum Beispiel da steht der alte Nimra auf und beginnt. Sein kantiges von Falten und Narben durchzogenes Gesicht wird vom Feuer beleuchtet und seine Augen bekommen einen magischen Glanz.

„Lasst mich die Geschichte eines unserer großen Helden erzählen. Sein Name war Mit Nekeop. Wie ihr wisst war er ein großer Krieger, ein großer Trinker und er besaß die

Gunst der Götter. Er war nie bescheiden und posaunte es bei jeder Gelegenheit heraus.“ An dieser Stelle sprachen alle Zuhörer mit, welche die Geschichten über Mit Nekeop natürlich kannten und liebten.

„Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!“

Unser Held war der erste vom Volk der Wagenfahrer der in den Süden kam um für die Kaiser Nykeriens zu kämpfen. Oder auch gegen sie wenn ihre Feinde besser zahlten. Eines Frühjahrs reiste Nekeop mit einer Schar von Söldnern in den Norden Nykeriens, in genau das Land, das wir gerade durchreisen. Sie begleiteten einen Steuereintreiber des Kaisers, der war noch Dicker als unser Held. Denn, das muss ich euch sagen, vom guten Bier des Südens hatte unser Held einen Bauch bekommen. Aber das war sein Glück wie sich bald herausstellte. Die erbosten Bauern hatten dem Steuereintreiber eine Falle gestellt. Als dieser, zusammen mit seinen Wächtern, einen Gebirgsbach auf einer Hängebrücke überquerten, lauerten die Bauern schon am Ufer und durchschnitten flugs die Taue, so dass die gesamte Truppe in die Tiefe stürzte. Alle Trugen sie schwere Rüstungen, den sie fürchteten Überfälle von erbosten Landleuten und Banditen. Nur Mit Nekeop war ungerüstet.

„Ha! Die Bauern fürchte ich nicht, den ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!“

An dieser Stelle sprach wieder alle Zuschauer mit.

„In Wirklichkeit war einfach keine passende Rüstung für ihn da gewesen und eine extra für ihn gefertigte, wie der dicke Steuereintreiber, konnte er sich nicht leisten, den das Bier war im Süden nicht nur gut sondern auch teuer. Aber so war unser Held der einzige der in den eisigen Fluten nicht ertrank. Die anderen verreckten jämmerlich in ihren schweren Rüstungen, während Nekeop, ohne Rüstung und durch seinem Bauch oben gehalten, von den reißenden Fluten mitgerissen wurde und einige Meilen flussabwärts ans Ufer gespült wurde. Doch die wütenden Bauern fanden ihn und konnten ihn, erschöpft und halb erfroren wie er war, leicht gefangen nehmen. Sie schleppten ihn in ihr Dorf. Fünf Männer brauchten sie um ihn zu tragen, denn er hatte nicht nur einen Bauch vom guten Bier des Südens sondern auch die Muskeln und die Statur eines Ochsen.“

In ihrem Dorf erwachte unser Held an einen Pfahl gebunden, während ihn die erbosten Bauern und ihre Frauen mit Dreck und mit Mist bewarfen.

„HA! Brüllte er! Ist das alles! Nehmt Steine! Nehmt Knüppel! Nehmt Pfeile! Ich bin ein Held! Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!“

An dieser Stelle brüllten wieder alle begeistert mit.

„Das beeindruckte die Bauern gehörig und ihre Anführer zogen sich zurück um über das Schicksal ihres tapferen Gefangen zu beraten. Sein Mut imponierte ihnen und einen Liebling der Götter wollten sie nicht ohne Not töten um diese nicht zu erzürnen. Nach langer Beratung hatten sie eine schließlich Idee.“

Wir wollen dich drei Prüfungen unterziehen. Bestehst du, lassen wir dich gehen versagst du lassen wir dich frei.

HA! Drei jämmerliche Prüfungen. Nichts leichter als das. Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter! Wollt ihr mich beleidigen!

Freu dich nicht zu früh antworteten die Bauern. Zunächst musst Du unser größtes Fass Bier lehr trinken.

HA! Nichts leichter als das. Bloß ein Fass Bier. Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!

Außerdem musst du einen Bären mit bloßen Händen besiegen entgegneten sie.
HA! Das mache ich doch mit links und verbundenen Augen. Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!
Als schwerstes musst dann noch mit der alten Dara schlafen. Der hässlichsten und ältesten Vettel unseres Dorfes und wehe dir, wenn sie nicht zufrieden ist.
Hier blieb unserem Helden dann doch zunächst das Wort im Halse stecken. Aber dann riss er sich zusammen und brüllte: HA! Her mit dem Weib und wenn Du willst dann nehme ich ihre Kuh gleich dazu, denn ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!
Kaum hat er dies gesagt rollten die Bauern ein gewaltiges Fass herbei, denn sie hatten für die Siegesfeier vorgesorgt. Kaum heben konnte Nekeop das Fass aber als er es dann mit großem Schnaufen schließlich an den Hals setzte konnte er kein halten mehr. Er trank und trank und trank. Und das Bier war stark und schäumte mächtig aber sein Bauch war groß und sein Durst war riesig und so gelang es ihm das gewaltige Fass bis auf den letzten Tropfen zu lehren. Zum Schluß leckte er noch die Schaumreste aus seinem Bart und sein Rülps war so gewaltig das die Röcke der Frauen sich hoben und er ein ganzes Dach abdeckte. Kaum sprechen konnte er noch und als er seinen Kampfschrei lallte verstand man ihn nur, weil er ihn schon so oft gerufen hatte- HA! Hicks! Mit Nekeop. Rülps! Großer Krieger, größter Säufer, Jau und größter Liebhaber der Götter! Hicks!.
Besoffen wie er war gaben die Bauern Nekeop nur wenig Chancen als sie ihm zur Bärenhöhle führten. „Den sind wir schnell los und der Bär hat an dem Dicken so viel zu fressen, dass er auf Monate kein Schaf mehr reißt“, freuten sie sich.
Wankend lief Mit Nekeop in die Bärenhöhle. „Wo bis Du, Du Biest? Hier kommt Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter!
Dreimal kroch er zerschrammt und zerkratzt aus der Bärenhöhle. Dreimal rannte er mit einem Kampfschrei auf den Lippen wieder ins Dunkel. Dann hörten die Bauern den Bären ein letztes mal erbärmlichen aufschreien und sahen wie Mit Nekeop aufrecht aus der Höhle trat.
HA! Ich bin Mit Nekeop, der große Krieger, der größte Trinker und der Liebling der Götter! Schlimmer kann es nicht mehr kommen! Führt mich zu eurem Bären.

Donnerndes Gelächter und Applaus. Die um das Lagerfeuer versammelten Menschen zerstreuen sich. Wann hatte ich am Kaiserhof je so gelacht? Der alte Nimra klopf mir auf den Rücken, auf der anderen Seite des Feuers lacht mich sein Sohn Sui Nimra an. Ja hier werde ich bleiben. Dieses Volk hat sein Herz auf den rechten Fleck. Hier ist man ehrlich und hier braucht man mich Joran Zerenssohn. „Ich will an eurer Seite kämpfen! Den Ich war der Sohn eines Feiglings und Gardist eines Wahnsinnigen. Ich habe mit den Bauern einen hoffnungslosen Krieg geführt. Jetzt möchte ich ein Held seien und an der Seite der Wagenfahrer streiten.“

Der Kamank-Kurier

Im Einhorn des Jahres 423

Fist Lyserg gestürzt!

Rin Rdllitor Kuban zum neuen Stattherrn ernannt!

Eine aufgebrauchte Menge aus Bürgern und Soldaten stürmte am Abend des siebten Tages im Einhornmond 423 den Thronsaal des Stadtpalastes von Kamank, wo zu dieser Zeit Fist Lyserg mit seinen Mannen und einer Reihe Freudenmädchen sowie einem halben Dutzend verschleppter Bürgertöchter eine der berühmtesten Palastfeiern abhielt. Jede Gegenwehr kam zu spät: Fist Lyserg wurde überwältigt und tauschte seinen Platz im Kerker mit dem früheren Prinz-General von Kamank.

Schon lange hatte es in der Bürgerschaft rumort. Die Exzesse einerseits und die politische Untätigkeit andererseits des neuen Herrschers hatten als bisher Dagewesene in den Schatten gestellt. Hatten anfangs viele den Wechsel begrüßt, in der Hoffnung auf Reformen und ein Ende der Stagnation, sehnten sich nun viele nach den Zeiten des zwar wenig innovativen, doch verlässlichen und korrekten Prinz-Generals Kuldor Ban Kuban zurück. Doch die Furcht vor der Geheimpolizei des Usurpators war so groß, dass kaum jemand wagte, den Namen Kulban laut auszusprechen, geschweige denn Kritik zu üben.

Um so größer nun die Überraschung und Freude in der Stadt – unplanmäßige Gaudе-Feiern hielten während der gesamten drei Tage an, in denen das Konzil von Kamank erstmals seit der Machtergreifung Fist Lysergs wieder zu Beratungen zusammentraf.

Doch war dieser Coup offenbar von langer Hand geplant. Ohne die Mitwirkung der Palastwache wäre es den kamankischen Patrioten wohl nicht gelungen, so unbehelligt zu Fist Lyserg vorzudringen. Exklusiv im Kamank-Kurier alles zu den Hintergründen!

Der Sturm auf den Palast

Ein Augenzeugenbericht von Surl Barit Kosta

Wir hatten uns im „Goldenen Bären“ nahe des Palasts getroffen, nun schon das dritte Mal. Nicht alle wussten, worum es ging, doch uns allen war klar, so konnte es nicht weitergehen mit Kamank. Und wir wussten, dass wir einander vertrauen konnten. Einige waren nach den ersten Treffen, damals noch im „Schwarzen Adler“; nicht wieder aufgetaucht, und die Eingeweihten unter uns vermuteten, dass sie als Spitzel enttarnt worden waren.

Wir trafen uns nun alle zwei Tage, jeweils abwechselnd im „Bären“ und im „Blauen Ritter“; wie uns gesagt worden war. Es war nicht immer einfach, den unbefangenen Zecher zu spielen, während wir doch darauf fieberten, endlich etwas zu tun.

Doch diesen Abend war etwas anders. An einem der anderen Tische hatte ich schon die ganze Zeit eine seltsame Gruppe beobachtet: Drei Männer in fremdartiger Tracht, grauen Kapuzenmänteln mit blau-goldenen Borten. Sie waren nach uns gekommen und hatten ihre Kapuzen bisher nicht abgenommen. Seltsam, dachte ich. Geheimpolizisten Fist Lysergs in Verkleidung? Doch so raffiniert waren dessen Leute in der Regel nicht.

Dann beobachtete ich, wie ein Junge – vielleicht 16, 17 Jahre alt – in die Gaststube platzte und sich aufgereggt umsah. Dann preschte er auf den Tisch der Fremden zu. Unter seinem schwarzen Übermantel schimmerte rot und golden etwas hervor, was wie der Kragen eines Rekruten der Palastwache aussah. Aufgeregt wisperte er auf die Fremden ein. War mein erster Verdacht doch

richtig gewesen? Nun winkte einer von ihnen dem Wirt, während ein anderer aufstand und auf uns zukam. Ich lockerte den unter meinem Obergewand verborgenen Dolch. Da schob er sich die Kapuze aus der Stirn und sagte: „Es wird Zeit, dass der Frühling ins Land kommt!“ Die Losung! Einer von uns? Ja, es war Kron Billur selbst! Unser Verbindungsmann hatte uns schon angedeutet, dass ein Rallitor an der Spitze der Organisation stehe. Das mußte er sein! „Zahl, und kommt nach draußen! Unauffällig und zu zweien!“, raunte er nun, bevor er sich abwandte und seinen Kumpanen nach draußen folgte.

Am Nebentisch waren sie schon aufmerksam geworden, einer beugte sich herüber. Schnell zischte ich: „Es geht los! Zu zweit nach draußen!“

Kurz darauf war der zuvor so volle „Bären“ leer, und zweieinhalb Dutzend Männer bereiteten sich einer Seitengasse vor, wo einer der Kapuzenmänner auf uns gewartet und durch Handzeichen Stille befohlen hatte. Er ließ ein Lederbündel herumgehen, in dem genug Kurzschwerter für jeden von uns eingewickelt waren. Kaum waren alle versorgt, kamen die beiden anderen Kapuzenträger im Laufschrift durch ebendiese Gasse zurück, gefolgt von einem weiteren Dutzend Männer in wollenen Capes. Als sie näher kamen, schimmerte bei einem von ihnen die Uniform der Stadtwachen darunter auf. Erschrocken hob ich das eben erhaltene Schwert, doch da hob der vorderste Kapuzenträger die Hand und rief leise: „Ruhig! Wir sind alle Freunde Kamanks!“ und schob seine Kapuze zurück. Wie auf Kommando taten seine beiden Begleiter dasselbe. Verwirrt sah ich, dass der Kapuzenträger, der uns die Schwerter ausgehändigt hatte, in Wahrheit eine junge Frau war, und dazu eine wunderschöne. Auch mein Nebenmann tat einen Laut der Verblüffung, doch er starrte in eine andere Richtung: „Wer?“ „Ja, Rosim, erkennst Du mich? Habe ich mich sehr verändert?“ grinste der Anführer der Kapuzenträger. „Leute, hört mir zu: Heute ist die Nacht, in der wir Kamank vom Tyrannen befreien werden! Unsere Leute im Palast haben uns berichtet, dass der verdorbene Fist Lyserg heute wieder eine seiner Orgien abhalten wird, und sie haben uns die Tore geöffnet. Wie alle guten Pläne ist auch unserer einfach: Wir dringen in den Palast ein, stürmen den Thronsaal und überwältigen die besoffenen Kumpane des Usurpators! Für Kamank!“ Und mit diesem Ruf übernahm er die Führung, die Stadtwachen folgten ihm, und wir schlossen uns an. Im Laufen fragte ich Rosim: „Wer war denn das? Du hast ihn doch erkannt, oder?“ Er nickte, sprang über einen Pferdeapfel, und sagte dann eher bedächtig: „Ich glaube schon. Das ist Rin Rallitor Kuban – ich kenne ihn von der Miliz.“

„Wer?“ – „Ein Kuban?“ kam es nun von allen Seiten, während wir weiterliefen. Die Straßen waren erstaunlich leer – sonst waren selbst um diese Zeit immer noch Patrouillen unterwegs. „Das ist Rin Rallitor, der Neffe des Prinz-Generals?“ keuchte nun mein Freund, Rorin Sul Balta, der mich zur Organisation geholt hatte. „Ich dachte, der sei auf hoher See verschollen!“ „Dann ist er der Rallitor, der uns anführt, nicht Kron Billur?“ entfuhr es mir – da hatten wir schon die Tore zu den Palaststallungen erreicht; weitere Bewaffnete schlossen in kleinen Gruppen aus anderen Gassen zu uns auf. Bis auf das Getrappel unserer Füße war noch alles still. Als wir durch die Gänge des Dienstbotentrakts liefen, trafen wir immer wieder auf einzelne Palastwachen, doch statt uns anzugreifen, schlossen sie sich uns wortlos an. Als wir an der Palastküche vorbeikamen, rief eine der Wachen etwas, was für mich wie „Eier Kamank“ klang; die beiden Köche liessen darauf fallen, was sie gerade in der Hand hatten, und griffen nach Schlachterbeil und Bratendolch, um uns zu folgen.

Als wir uns dem Thronsaal näherten, hörten wir aus einem Seitengang links das Klirren aufeinander treffender Schwerter; ein Leutnant der Palastwache rannte auf uns zu, rief „Schnell weiter, wir halten sie auf“ und kehrte wieder um. Das Portal des Thronsaals war geschlossen; die Gardisten, die davor Wache hielten, hatten Amphoren mit Südwein neben sich stehen und schreckten erst auf, als wir sie schon fast erreicht hatten. Während der Offizier sich ungeschickt bemühte, sein Schwert aus dem halb gelösten Gehänge zu befreien, setzte ein anderer sein Horn an die Lippen; doch bevor er den ersten Ton herausbrachte, traf ihn ein Schleuderstein an der Stirn. Die beiden Hellebardenträger griffen zu ihren Waffen; doch bevor sie sie senken konnten, durchbohrten unsere Schwerter sie. Das Ganze ging so schnell und lautlos, dass das Gegröle aus dem Saal alles übertönte. Rin erteilte mit Handzeichen Befehle; eine Gruppe rannte den Gang entlang um die Ecke, um das Nebenportal zu sichern. Dann packten zwei von uns die Knäufe der beiden Portalflügel und rissen sie auf, während der Rest im Pulk den Saal stürmte. Auf dem

Tisch verging sich allem Anschein nach einer der Kumpane des Tyrannen gerade unter dem Beifall seiner Kameraden an einem Bauernmädchen, während sich Fist Lyserg selbst auf einem Polster mit zwei der barbarischen Freudenmädchen von jenseits des Kamango räkelte, die mit ihm Einzug in Kamank gehalten hatten. Bei unserem Anblick griffen die Banditen zu den Waffen, doch wenn sie auch schneller waren als ihre Wachen vor der Tür, so waren sie in ihrem Suff doch nicht schnell genug. Dem ersten, der sein Schwert in der Hand hatte, rutschte die Hose herunter; eine der Palastwachen schlug ihm die Hand samt Schwert ab. Einem zweiten gelang es zwar, meinen Freund Rorin Sul zu verletzen, bevor er überwältigt wurde, doch war die Wunde nicht tief. Die meisten allerdings schafften es nicht einmal, ihre Waffen zu heben, bevor sie unsere Dolche an den Kehlen spürten.

Fist Lyserg sah ziemlich dumm aus, als er so mit offenem Mund durch den Saal und auf die Lanzen starrte, die sich nun auf ihn richteten, während die kreischenden Dirnen von ihm weg sprangen. Rin Rallitor befahl mit lauter Stimme, ihn zu binden und in den Kerker zu bringen, wo er in der Zelle, in der er den alten Prinz-General eingesperrt hatte, auf seinen Prozess warten solle; den Prinz-General aber solle man umgehend zu einem Bader bringen und von Ärzten untersuchen lassen.

Die weiteren Befehle erhielten wir dann von Kron Billur. Ein Dutzend von uns unterstützte die loyalen Palastwachen dabei, den Rest des Stadtpalastes zu sichern; wie ich später hörte, erwischten sie die meisten der übrigen Gardisten im Bett oder am Kartentisch. Ich selbst wurde dazu eingeteilt, unter Führung der Stadtwache die korrupten Richter und die Geheimpolizisten Lysergs festzusetzen. Eine Aufgabe, die zwar deutlich langweiliger war als der Sturm auf den Palast – die meisten erwischten wir im Nachthemd – doch die ganze Nacht dauerte. Doch als ich im Morgengrauen todmüde ins Bett sank, tat ich das im Bewußtsein, an einem historischen Ereignis, an der Befreiung Kamanks mitgewirkt zu haben.

Aktuelles aus der Politik

Das Konzil von Kamank wird ständige Versammlung

Sofort, nachdem Rin Rallitor Kuban, der Schwestersonn des früheren Prinz-Generals mit Hilfe loyaler Truppen und Bürger den Usurpator Fist Lyserg und dessen Kumpane gefangen gesetzt hatte, berief er das Konzil von Kamank ein. Diesem stellte er es anheim, über die künftige Regierung Kamanks zu entscheiden.

In seiner Eröffnungsrede betonte er, nicht einfach eine weitere Tyrannei der vorhergehenden folgen lassen zu wollen. Nur eine legitime Regierung, die das Vertrauen des ganzen Volkes besitze und vom Konzil als dessen gerechter Vertretung gestützt würde, könne Kamank wieder zu alter Größe und Wohlstand verhelfen.

Es blieb offen, ob dies – wie viele Zuhörer meinten – aus voller Seele gesprochen oder nur eine symbolische Geste war, denn es gab niemanden, der seinen Anspruch auf die Herrschaft über Stadt und Land von Kamank herausforderte. Zu froh waren alle, das dekadente Regime Fist Lysergs beendet und wieder einen Kuban auf dem Thron zu wissen; und wem die Loyaliät der siegreich lächelnden Bewaffneten gehörte, die das Konzilsgebäude bewachten, war ebenfalls eindeutig.

So gab es keine Gegenstimme und nur wenig Zurückhaltung, als das Konzil mit großer Mehrheit beschloß, Rin Rallitor Kuban zum neuen Prinz-General zu ernennen – um so größer die Überraschung, als er dieses vehement ablehnte.

„Nicht Prinz-General, nein – diesen Titel trug mein Onkel in Würde und mit Recht. Doch meine Herrschaft wurde mir nicht vom König von Nykerien verliehen, sondern vom Volk von Kamank. Daher soll man mich nicht Prinz nennen. Und der Weg meiner Regierung soll nicht der der Waffengewalt sein, sondern der des Wohlstands und des Friedens. Ich bin kein General, sondern ein Diener meines Volkes, und Generäle werden mir und durch mich dem Volk dienen. An Stelle eines Königs von Nykerien werde ich – und die, die nach mir kommen – ein erstarkendes und freies Kamank regieren. So bitte ich Euch, mich nicht zum Prinz-General, sondern zum Statt-Herrn des Freien Kamank auszurufen!“ Jubel aus den Reihen seiner Freunde, mit denen er offenbar schon zuvor gesprochen hatte, begleitete seine Worte, während die

Mehrheit des Konzils verblüfft schwieg. Aber da es nur von Seiten einiger alter und allgemein als verehrt angesehener konservativer Senatoren Widerspruch gab, wurde Rin Rallitor's Vorschlag bald mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Der neue Stattherr bedankte sich umgehend mit einem zweiten Vorschlag: „Freunde und Mitbürger! Dieses Konzil wurde in den schweren Zeiten nach dem Untergang des Reiches von Nykerien gegründet, um Stadt und Land von Kamank zusammenzuführen und dem Prinz-General von Kamank Rat zu geben. Es hat viel Gutes bewirkt und große Dinge bewegt. Doch vielleicht wurde es auch zu selten gehört, vielleicht wäre es nie zur Despotie des Fist Lyserg gekommen, wäre das Konzil zu jener Zeit präsent und handlungsfähig gewesen.

So bitte ich Euch, ernsthaft und in Ruhe über das nachzudenken, was ich nun von Euch erbitte: Macht das Konzil von Kamank zur ständigen Versammlung von Land und Stadt von Kamank!“ Als einige Zwischenrufer ihr Unverständnis ausdrückten, lächelte er. „Nein, damit meine ich nicht, dass Ihr diesen Saal nicht mehr verlassen sollt – was ich meine, dass das Konzil von nun an regelmäßig und wöchentlich tagen soll. Das aber bedeutet auch, dass die Vertreter der Gilden, Bezirke und Landgemeinden regelmäßig für einen festgelegten Zeitraum neu bestimmt werden sollen, so dass nicht vor jeder Versammlung neu überlegt werden muß, wer nun die Tuchmacher hier vertreten soll, und so dass jeder Dorfbewohner weiß, wer sein Dorf im Konzil vertritt und sich auch zwischen den Sitzungen an ihn wenden kann.

Das Konzil soll den Stattherrn künftig nicht nur beraten, sondern auch über die Erhebung und Verwendung der Steuern mitbestimmen; es soll auch die grundlegenden Gesetze beraten und bestätigen, nach denen der Stattherr regiert, und es soll zwischen Stadt und Land schlichten, wo dies Not tut. Auch die Gerichte soll nach meinem Willen künftig das Konzil und nicht der Stattherr oder Prinz-General bestimmen und einsetzen, um so jeder Despotie einen Riegel vorzuschieben.“ Großes Gemurmel setzte ein, bis der Vorsitzende der Versammlung nach kurzem Getuschel mit Rin Rallitor eine Sitzungspause ausrief.

Die Reform des Konzils von Kamank

Am zweiten Tag der Sitzung des Konzils nach der Absetzung Fist Lysergs wurden auf Vorschlag der neuen Stadtregierung verschiedene Reformen beschlossen. Für unsere Leser fassen wir hier die wichtigsten Punkte zusammen:

Neben den Innenbezirken und Gilden der Stadt sollen künftig auch die Außenbezirke im Konzil vertreten sein. Auch die Vertretung des Lands soll verbessert werden. So wurde beschlossen, dass jede vom Konzil anerkannte Zunft oder Gilde einen Vertreter entsenden soll, weiter die sechs Innen- und die drei Außenbezirke Kamanks je einen Vertreter, jede akkreditierte Land-Gemarkung zwei Vertreter sowie jede Kamank unterstellte Stadt und Provinz je nach Größe einen bis drei Vertreter. Aufgrund dieses Schlüssels hat das Konzil daher derzeit rund 60 Mitglieder. Hinzu kommt ein Dutzend Senatoren; während jedem Senator Rederecht im Konzil zugestanden wurde, wurde das Stimmrecht auf die durch den Senat gewählten Delegierten beschränkt. Der Titel des Konzilsvorsitzenden soll künftig „Zweiter Stattherr“ lauten. Er vertritt den Ersten Stattherrn während dessen Abwesenheit, muß so lange aber den Konzilsvorsitz an den oder die Zweite Vorsitzende abgeben.

Das Konzil wird künftig auch über die Verteilung der Steuergelder mitbestimmen; der Erste Stattherr kann aber einen Teil der Reichskasse davon ausnehmen, wenn und so lange diese Mittel zur Verteidigung benötigt werden.

Das Konzil tritt bis auf weiteres jeweils zum Dondrago zusammen, also jeden achten Tag, mit Ausnahme der Erntezeit im Hochsommer; auch während des Hochwinters trifft sich das Konzil nur zum ersten Dondrago des Einhornmondes und zum letzten Dondrago des Wolfsmondes.

Die Fraktionen im neuen Konzil

Nachdem sich die Unterstützer der Regierung Rin Rallitor Kulbans – überwiegend Bürger und Offiziere, die persönlich an der Absetzung des Usurpators Fist Lyserg beteiligt waren – zur „Kamank-Fraktion“ zusammengeschlossen hatten, entschlossen sich auch andere Delegierte, gemeinsam mit ihren Gesinnungsgenossen und Unterstützern die Bildung eigener Fraktionen zu

deklarieren. Die wichtigsten sind die „Bürger“, der einige Gildenvertreter sowie alle nicht der Kamank-Fraktion beigetretenen Delegierten der Innenbezirke angehören, die „Reichsfraktion“, der neben einigen Senatoren mehrere bekannte Konservative aus dem Umland angehören, und die „Handelspartei“, in der sich derzeit neben den Vertretern der Kaufmannsgilden auch einige Handwerkszünfte – insbesondere die Papier- und Tuchmacher – sowie der Delegierte des Hafensbezirks zusammengeschlossen haben.

Die „Kamank-Fraktion“ besitzt derzeit eine knappe Mehrheit im Konzil; ihr gehören neben sechs Vertretern der Innen- und Außenbezirke und einigen Gilden ein Großteil der Land-Delegierten und der Militärsenatoren an. Die „Bürger“ und die „Handelspartei“ haben der Regierung ebenfalls ihre Unterstützung zugesagt, solange diese nicht ihre jeweiligen Interessen verletzt.

Kuldor Ban Kulban neuer Konsult von Kamank

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Stattherrn Rin Rallitor Kulban war, seinen Onkel, den früheren Prinz-General Kuldor Ban Kulban, wieder in die Regierung Kamanks aufzunehmen. Er ernannte ihn zum Obersten Berater mit dem Titel eines Konsults von Kamank und zum General des Peristera – eine Entscheidung, die in den Reihen der Kamank-Fraktion nicht nur Zustimmung fand. „Ich finde das schwierig zu vermitteln“, erklärte eine ihrer Wortführerinnen, die Delegierte des Dritten Bezirks, Kilda Bos Korunder. „Schließlich trägt er in den Augen des Volkes selbst auch eine gewisse Mitschuld am Putsch des Fist Lyserg. Sein Ansehen hat darunter doch schwer gelitten.“ „Er ist halt schon recht alt und sollte sich vielleicht mal überlegen, sich auf sein Ruheteil zurückzuziehen“, war der Kommentar eines anderen Delegierten, der ungenannt bleiben wollte.

Kron Billur Rallitor, ein enger Vertrauter Rin Rallitors, der nach dem Staatsstreich gegen Fist Lyserg zum neuen Delegierten des Ersten Bezirks ernannt worden war, äußerte sich dagegen so: „Er mag nicht immer der klügste und geschickteste Politiker gewesen sein, aber er ist ohne Zweifel ein honoriger und erfahrener Staatsmann. Seine Loyalität zu Kamank und auch zu Rin Rallitor selbst ist unzweifelhaft, und er bringt beträchtliche militärische Erfahrungen und Kenntnisse mit.“

Kuldor Ban Kulban stand selbst nicht zu einer Stellungnahme bereit. Es wird gemunkelt, dass ihn die Kerkerhaft doch mehr mitgenommen hat, als es den Anschein hatte, als er am Dondrago zum ersten Mal wieder vor das Konzil und ins Licht der Öffentlichkeit trat. Beeindruckend wie immer seine frisch gewaschene, schulterlange weiße Mähne und der gewirbelte weiße Schnauzbart, doch in den dunklen Augen unter der hohen Stirn waren doch die Entbehrungen der Haft ebenso abzulesen wie in den vielen neuen Falten; es heißt, er habe in den Monaten seit Fist Lyserg's Machtergreifung nahezu ein Viertel seines früher so beeindruckenden Gewichts verloren.

Hintergründe

Die Rückkehr des Rin Rallitor Kuban

von Sira Billur Rallitor

Als mein Bruder an diesem Tage von seinem Dienst in der Stadtwache heimkehrte, merkte ich ihm seine Aufregung gleich an. Es war nicht der übliche Ärger über den Schlendrian und die Korruption, die unter Fist Lyserg in der Stadt und auch bei der Wache Einzug gehalten hatte – es war, als müsste er während des Abendessens ständig ein Lachen verbergen. Später, nachdem sich unsere Vettern und Eltern zurückgezogen hatten, konnte er nicht mehr an sich halten. „Sira, du errätst nie, wen ich heute getroffen habe!“ Ich war eher enttäuscht – sollte das alles sein, irgendein alter Freund oder eher eine seiner vielen Verflommenen? Und deswegen diese Aufregung? Na gut, ich würde ihm den Gefallen tun – „Raten soll ich, Kron? Willst du es mir nicht lieber gleich sagen?“

„Na, komm schon!“

„Birta? Suri? Killa Barran?“

„Du willst mich wohl necken? Nein, ernsthaft, du wirst nie erraten, wer zurück in der Stadt ist!“

„Ist vielleicht deine Freundin Kulda schon von ihrem Besuch bei ihrer Großmutter zurück?“
 „Ach, hör schon auf! Viel wichtiger!“ – „Wichtiger?“ – „Und einer deiner Freunde dazu!“
 „Gut, gut, ich gebe auf. Nun sag schon!“
 „Rin ist wieder da!“
 „Rin? Welcher Rin? Doch nicht ...“ – ich spürte, wie mir das Blut aus dem Gesicht wich. „Du meinst doch nicht Rin Rallitor Kuban? Haben sie ihn verhaftet?“
 „Ja – nein – langsam! Ja, Rin ist wieder da, aber er nennt sich nun Barran Kulgar und ist als Händler aus dem Süden verkleidet. Niemand hat ihn erkannt außer mir, als er durch das Hafentor kam, und ich habe natürlich mein Maul gehalten. Bin schließlich nicht ganz so blöd, wie du immer tust. Aber er hat mich auch erkannt und hinter der Ecke auf mich gewartet, bis ich mich kurz wegschleichen konnte. Er muß jeden Moment hier sein.“
 „Hier? Bist du verrückt? Wenn uns jemand beobachtet...“
 „Ach was, Sira! Erstens ist er verkleidet, und zweitens überschätzt du die Leute des neuen Prinz-Generals. Die sind genauso faul wie er selbst. Selbst wenn die ein Haus beobachten – sobald es dunkel wird, verschwinden sie in der nächsten Kneipe, statt sich in der Kälte die Beine in den Leib zu stehen. Ich kenn diese Typen nur zu gut. Ein paar von denen waren mal in meiner Kompanie. Waren mehr im Strafdienst als dort, um genau zu sein. Völlig unzuverlässig. Und dazu dumm. Und die sind nun Offiziere in Lyserg's Garde!“
 Es dauerte nicht lang, da klopfte es wie verabredet am Laden des Fensters neben der Hintertür, und Kron führte kurz darauf eine in eine graue Kapuzenrobe gehüllte, etwas krumm gewachsene Gestalt in den Familienraum.
 Rin war immer der bestaussehendste der Kubans gewesen, zweifellos bedingt durch sein Rallitor-Erbe, und wie viele andere Mädchen meines Alters aus hatte ich für ihn geschwärmt. Hochgewachsen war er, wie ich mich erinnerte, doch schmalere und eleganter als seine Kuban-Vettern. Seine Bewegungen waren die eines Tänzers, nicht eines Soldaten – auch wenn er seltsamerweise tatsächlich nie ein wirklich guter Tänzer war, wie ich zu meinem Leidwesen und vor allem zu dem meiner Füße ein paar Mal hatte feststellen müssen. Aber er verückte uns Mädchen auch durch seine Gewandtheit und Einfühlsamkeit; sein Humor verwandelte manchen trüben Herbstnachmittag in einen frühlingfröhlichen Stadtbummel, und sein Witz nahm der scharfen Kritik unserer Hauslehrer nur zu oft die Spitze.
 Doch der Mann, der nun da vor mir stand, war verändert aus der Ferne zurückgekommen. Eine feine weiße Narbenlinie verunzierte seine einst glatte, nun aber von Falten durchzogene Stirn über dem rechten Auge; ernst blickte er, ohne eine Spur des übermütigen Spotts, der ihn früher gekennzeichnet hatte. Seine Schultern schienen breiter geworden zu sein, und es war nicht zu übersehen, dass ihn sein Kulban-Erbe mit einem ersten Bauchansatz heimzusuchen begann. Doch seine gebückte Haltung war nur Maskerade gewesen; als er sich nun mit einem erleichterten Seufzen aufrichtete, stand er so aufrecht und gerade vor mir wie eh und je, und alte Erinnerungen an fröhlichere Zeiten durchfluteten mich bei diesem Anblick. Er strahlte mich aus seinen grünlich-braunen Augen an, hob seine Hand – auch hier konnte ich ein feines Netz weißer Narben erkennen, das sich vom Daumen über den Handrücken bis unter den Ärmel seines unscheinbar grauen Gewandes zog –, strich mir das Haar zurück und begrüßte mich mit den Worten: „Gut siehst du aus, kleine Schwester“ – sein alter Spitzname für mich, den ich nun gar nicht mehr gerne hörte.
 Bald waren wir drei in eine rege Diskussion verwickelt. Es ging größtenteils um die Entwicklung in Kamank während Rin's Abwesenheit; unseren wenigen Fragen nach seinen eigenen Erlebnissen in der Fremde wich er meist aus: „Ach, das ist jetzt nicht so wichtig, es war nichts Besonderes, lasst uns später darüber reden ...“
 Soweit ich es mir aus den wenigen Hinweisen zusammenreimen konnte, war er wohl mit Piraten zusammengestoßen, daher auch die Narben, aber was genau geschehen war, darüber wollte er sich nicht auslassen. Oder vielleicht war es ihm auch tatsächlich einfach nicht wichtig genug, um sich von der aktuellen Politik in Kamank ablehnen zu lassen. Dass die Kulban-Sippe komplett in Ungnade gefallen war und unter Hausarrest stand, davon hatte er schon gehört. Neu war für ihn, dass sein Vetter Kris Bulgar die einzige Ausnahme darstellte, ja, sogar die Garde des Ursupators als Zweiter kommandierte. „Naja, hätte man sich fast denken können. Er war immer ein Unruhestifter und suchte sich gern die falschen Freunde. Keiner konnte ihm das Wasser rei-

chen, so dachte er – was auch stimmt, was Dummheit angeht. Aber was ist mit seiner Schwester, Kria? Die hatte eigentlich doch immer einen guten Einfluß auf ihn.“ „Ich fürchte, die Zeiten sind lange vorbei. Kria hat sich wohl in seinen Augen den falschen Mann ins Haus geholt“, antwortete ich.

„Kria hat geheiratet? Wen denn?“

„Ich weiß nicht, ob Du ihn kennst – Rosber Gor Faldin. Er wurde etwa einen Monat, nachdem du weg warst, zum ersten Mal mit ihr gesehen.“

„Rosber Gor? Warte mal – ja, war der nicht Leutnant in der Palastwache?“

„Ja, der ist es. Er ist immer noch in der Palastwache, und wieder Leutnant“, warf nun Kron ein.

„Es heißt, trotz allem gelte Kria ihrem Bruder immer noch so viel, dass er ihren Mann nur degradieren, aber nicht ganz aus dem Palast entfernen ließ.“

So ging es noch eine ganze Weile hin und her, bevor Rin sich wieder verabschiedete. Wir hatten ihm ein Bett in unserem Haus angeboten, aber er hatte dankend abgelehnt. „Ich glaube, es ist für alle sicherer, wenn der Händler Barran Kulgar aus dem tiefen Süden in seine teuer bezahlte Herberge zurückkehrt“, gähnte er und zwinkerte uns dann zu – ein Zwinkern, das mir endgültig zeigte, dass der alte Rin Rallitor zurück war.

In den nächsten Tagen sah ich weniger von ihm, als mir lieb war. Kron sprach nur selten darüber, aber er traf ihn wohl des öfteren – ihn und andere. Eines Abends schließlich bat er mich:

„Wäre es wohl möglich, dass sich morgen ein paar Leute hier bei uns treffen, ganz inoffiziell und unauffällig? Ein paar durch die Vordertür, die meisten durch die hintere Gasse. Für die Kleinen“ – er meinte unsere jüngeren Geschwister und Vettern – „habe ich Karten für die Komödie besorgt, mit Vater habe ich bereits gesprochen – könntest Du unsere Mutter einweihen?“ Mir war nicht wohl dabei. Und dass er es mir überließ, mit der Hausherrin zu sprechen, zeigte nur, dass er ihre Ablehnung voraussah. Doch diese fiel anders aus als erwartet. „Seid ihr verrückt geworden oder wart ihr immer so dumm, und ich habe es nur nie gemerkt? Verdächtiger könnt ihr euch doch wohl kaum machen – das klingt doch ganz nach einem konspirativen Treffen! Nun gut, nun ist wohl kaum mehr was daran zu ändern, aber glaubt nicht, ihr könntet so etwas hinter meinem Rücken tun!“

Und tatsächlich war sie es selbst, die am anderen Abend die Gäste an der Vordertür empfing; die Hintertür hatte sie Kron überlassen. Die meisten Ankömmlinge waren Männer, einige erkannte ich: Offiziere der Stadtwache und der Reiterei, Kaufleute, Zunftmeister, ein von Lyserg abgesetzter Richter und einige Kameraden von Kron und Rin aus der Miliz. Rin selbst war bei denen, die durch die Hintertür kamen. Als er Mutter sah, wie sie einen der letzten Besucher hereinführte, zuckte er überrascht zusammen, bevor er seine Kapuze zurückwarf und sich schwungvoll und tief vor der Hausherrin verbeugte.

„Ah, immerhin hast du deine Manieren in der Fremde nicht ganz vergessen! Aber ich warne dich: Wage es nie mehr, meine mißratenen Kinder dabei zu unterstützen, wie sie mich in meinem eigenen Haus hintergehen! Nun komm, lass dich anschauen, Junge!“ Mit diesen Worten löste sich ihre strenge Miene in ein Lächeln auf, während sie die zwei Schritte Distanz überwand und Rins Kopf zu sich hochzog. „Ah, älter geworden bist du und nicht hübscher. Hoffentlich wenigstens weiser – auch wenn dies hier“, ihre Geste umfasste den gut gefüllten Salon, „nicht gerade dafür spricht.“

Sie setzte sich mit uns an die Tafel und beherrschte die Diskussion des Abends mindestens ebenso sehr wie Rin selbst. Sie war es auch, die die Organisation der nächsten Treffen übernahm: „Schluß mit diesem kindischen Verschwörungsgehebe! So was kann doch nur Männern einfallen! In drei Tagen treffen wir uns wieder hier, zum Fest der Gaude Hathaya – ein zu Unrecht vergessener Ritus“ – sie zwinkerte dem Gaudepriester ihr gegenüber zu – „und ein willkommener Anlaß für einen kleinen, familiären Ball. Ich erwarte von Euch Männern, dass Ihr Eure Frauen und Töchter mitbringt, damit Eure Söhne auch etwas zum Tanzen haben. Und du, Kina, und du, Gana“, sie nickte den beiden einzigen anderen Frauen am Tisch zu, „für Euch gilt dasselbe umgekehrt. Sira“ – nun wandte sie sich an mich – „du lädst Kria Bulgar dazu ein. Nein, keine Widerrede, ich weiß, was ich tue. Und sie soll nur ihren Mann zum Tanz mitbringen, sag ihr das! Und nun, geht nach Hause zu euren Frauen, ihr Männer!“

Wir wußten damals noch nicht, dass dies der Beginn des Endes des Fist Lyserg war – vielleicht mit Ausnahme meiner Mutter, der ehrenwerten Basna Kul Rallitor.